



das Geld eine große Macht ist. Das haben wir schon wieder  
genügt. (Beifall links). Man könnte jetzt fragen, die Börse  
zu kaufen, falls dieselbe sich von England unabhängig machen  
wollte. Von einem solchen Verfahren habe ich aber nichts ge-  
seht. Ich kann zum Schluss nur wiederholen, daß wir uns  
den Kommissionsberichten zuwenden wollen. (Beifall rechts).

**Hg. Bebel (Soz.):** Herr v. Bismarck gegenüber will ich  
nur bemerken, daß ich gestern sagte, die von der Kom-  
mission vorgeschlagenen Steuern hätten nicht zu dem  
Reduktionsprogramm, das am 8. Februar d. J. der Abg. Dr.  
G. v. B. erlassen wurde, entsprochen, der damals ausdrücklich  
erklärte, daß die Vorkosten der Eisenbahn nicht abgedeckt  
werden müßten. Der Abg. Gröber ist noch in der Kommission  
mit allem Nachdruck für eine Reichs-Eisenbahnsteuer eingetreten.  
Erst als die Regierung rund und nett erklärte, auf eine solche  
nicht eingehen zu wollen, ist man dazu gekommen, aus allen  
Ecken und Enden die Steueremittlungen zusammenzutragen.  
Die Kommissionsvorläge stimmen also mit dem ursprünglichen  
Zentrumsprogramm nicht überein.

Die industriellen Kreise sind steuerlich geblieben (Sehr  
richtig links). Die Industriellen brauchen nicht zu büten,  
das der Staat sein würde, hätte man sich zu einer progressiven  
Einkommensteuer entschlossen. Eine solche hätte nirgends Ver-  
kehrsbeschränkungen geteilt, oder geschäftliche Vorteile ge-  
hindert, sie hätte das alles vielmehr gefördert, da jeder befreit  
ist, sein Einkommen möglichst zu erhöhen. Dagegen löste Ver-  
kehrssteuern, wie sie hier vorgeschlagen werden, ruhen nur ent-  
weder Mangel oder Schädlichkeit, die sich häufig der Volk zu ent-  
ziehen weiß, hervor.

Geht man die Steuerordnungen in einzelnen Bänden, so kann  
man höchstens von der Besteuerung des Champagners und der  
Reichs-Eisenbahn behaupten, daß sie die beherrschenden Klassen be-  
lasten, übrigens nur mit einer ganz minimalen Summe. Alles  
übrige trifft die unteren Volksschichten, wo die Besteuerung von  
Bier, Wein und Fleisch zu hören.

Weiter wird eine Erhöhung der Biersteuer verlangt. Die  
Börse ist für die heutige Gesellschaft eine Lebensnotwendigkeit  
und wir betämpfen jede Besteuerung des Handels und Verkehrs,  
einerlei welches Organ dieselbe trifft. Alle Maßnahmen gegen  
die Börse in den letzten Jahren haben nur das Gegenteil  
von dem bewirkt, was sie bezweckten sollten. Die Börse hat  
haben nur die großen Geschäfte geholt. Auch das Arbeiter-  
personal hat sich mit aller Entschiedenheit gegen eine neue Be-  
steuerung der Börse gemeinert. Durch die Besteuerung der  
Börse werden die kleinen Leute ganz erheblich belastet, denn 71  
Prozent aller Börsengeschäfte sind unter 1000 Mk. werden also  
von einem Handwerker, Geschäftsmann und Handwerker ge-  
macht.

In der Kommission wurde auf die Gewinne hingewiesen, die  
den Unternehmern aus den Aufträgen infolge der Flottenver-  
mehrung ausfließen würden. In der Kommission wurde fest-  
gestellt, daß der Gesamtbeitrag an Vorgesetzten allein in den  
ersten 10 Jahren 10 Millionen betragen würde. Den Vorteil von  
10 Millionen Mark ausmachen würde. Nimmt man an, daß davon  
die Hälfte den Gewinnen ist, so würde das einen Vorteil von 110  
Millionen Mark ausmachen, die sich auf die Werke von Krupp  
und die Dillinger Werke verteilen würden. Würde nun der  
Weg der direkten Besteuerung beschritten, daß auf Einkom-  
men von 100 000 Mk. an 4 Proz. abgezogen werden müßten,  
dann müßten die Herren Krupp und Stumm über 100 000 Mk.  
an das Reich zahlen allein von dem Verdienst an Vorgesetzten.  
Krupp hat allein ein Einkommen von 8 Millionen Mark,  
müßte also bei 4 Proz. 320 000 Mk. an das Reich zahlen. In  
Wahrheit zahlt er aber keine 1000 Mk. an das Reich.

Was die Steuern an 4 Proz. abgezogen werden müßten, so  
Flottenvermehrung müßte, so müßte er 70 000 Mk. zahlen.  
Nach den neuen Steuerordnungen zahlt er aber keine  
7000 Mk. zur Flottenvermehrung. (Beifall rechts). Wenn also jemals  
die Verpfändungen, die man der Deutscherlei gegenüber ge-  
geben hat, nicht gehalten werden, dann in Bezug auf die  
Deutschelei. Auch hinsichtlich der Flottenvermehrung  
den sind, die deutschen Arbeiter. (Beifall bei den Sozialdemo-  
kraten).

**Hg. Dr. Baasche (natl.):** Wir werden vor allem dafür ein-  
treten, daß das Meer, was an Einnahmen bewilligt ist, zur  
Erlangung der Reichsschulden verwendet wird. Den Widerspruch  
gegen die einzelnen Steuerordnungen haben wir nicht. Was  
die Vorgesetzten anlangt, so möchte ich behaupten, daß alle  
von uns getroffenen Artikel im weitestesten Zurechtfinden sind.  
Was die Biersteuer anlangt, so hat Herr Siemens selbst aus-  
gesprochen, daß die Börse selbst keinen Gewinn zahlt, sondern die  
Kapitalisten, die hinter ihr stehen, diese werden die kleinen  
Einkommen um die es sich handelt, leicht schlagen.

**Hg. Graf von Kanitz (Deutschf.):** Mit den Vorschlägen  
der Kommission bin ich nicht sehr einverstanden. Das deutsche  
im Ausland investierte Kapital ist gar nicht herangezogen.  
(Sehr richtig rechts). Die Herren, die ihr Geld im Auslande  
angelegt haben, werden von der Flotte gedrückt, ohne daß sie zu  
den Rechten dieser Schätze etwas beizubringen können. Wichtig  
ist für uns, genau zu wissen, wie die Rechnung erfolgt. Müßt  
die Rechnung nicht in unserem Sinne aus, so bin ich nicht in der  
Lage, für das Flottengehe zu stimmen zu können. Sympathischer  
als eine Reichs-Einkommensteuer wäre mit einer Einkommen-  
steuer progressiv steigend mit der Qualität und dem Werte des Vermögens.  
Mit Herrn Siemens' Vorschlag möchte ich mich nicht einlassen.  
Deshalb wollen wir unsere Zoll- und Kapital-  
Gehaltssteuern zu einschränken, daß das deutsche Kapital - nicht  
das fremde Kapital - bei uns diese Macht ausübt (Beifall  
rechts).

**Hg. Gröber (Soz.):** Der Entwurf der Kosten durch eine  
solche Steuer wird nicht aufkommen, man hat eine Erhöhung  
der Reichs-Einkommensteuer vorgeschlagen. Was hätte dazu geführt,  
daß Kulturstaaten, z. B. die Schweiz, Vorsetzungen hätten. Also  
auch dieser Weg ist nicht gangbar. In einem Einheitsstaat  
wäre sicher eine direkte Reichssteuer die einfachste und beste  
Form in einem Einheitsstaat ist eine solche Steuer nicht leicht  
durchzuführen. Sowohl bei der Reichs-Einkommensteuer wie bei der  
Reichs-Eisenbahnsteuer würde man mit den Einzelstaaten in  
Konflikt gekommen sein. Auch der von uns angeregte Gedanke  
einer Reichs-Einkommensteuer ist nicht aufkommen worden. -  
Der Herr v. Kanitz hat eine Reichs-Einkommensteuer empfohlen.  
Große die Einführung dieser Steuer würde in Deutschland  
große Schwierigkeiten machen. Besonders gemindert hat mich,  
daß dieser Steuerordnung auf agrarischer Seite kam. Mit  
Herrn Siemens bin ich darin einverstanden, daß die Börse sehr  
mächtig ist, weit mächtiger als manchem von uns lieb ist. (Sehr  
auf im Zentrum und rechts). Herr v. Siemens muß die  
Börse ein Hindernis für die Machtentfaltung der Nationen.  
Wenn man für Deutschlands Macht und Größe ein Hindernis  
braucht, suchen wir es nicht bei der Börse, sondern bei dem ge-  
lungenen deutschen Mittelstand. (Bravo! im Zentrum und rechts).

Die Leute, die an der Börse ihre Geschäfte machen, gehören  
zu den reichsten in Deutschland. Herr v. Siemens muß die  
von ihnen würden sich beleidigt fühlen, wenn man sie zum  
Mittelstand rechnen würde. (Sehr auf im Zentrum). Herr  
Nichter hat so ziemlich dieselbe Sache, wie Herr v. Siemens  
gelesen, und auch Herr Bebel hat sich wieder sehr mächtig  
gegen die Börse ausgesprochen. Ich bin mit der Sozialdemo-  
kratie einverstanden, was die Börse anbelangt, aber muß ich ge-  
fallen lassen, als Schutzwurde der Börse bezeichnet zu werden.  
(Sehr auf im Zentrum und rechts).

**Hg. Bebel:** Das ist einfach unverständlich!  
Präsident Graf Falkenstein ruft den Abg. Bebel wegen dieser  
Aussagen zum Centrum zu rufen.

**Hg. Gröber (fortfahrend):** Die Vorgesetzten aus den  
Kreisen der Börse brauchen uns nicht zu genieren. Was die  
Abänderungsanträge Richter betrifft, so werden wir, falls  
durch sie die Steuerlasten wesentlich abgemindert wird, unsere  
Kontingente bei der dritten Lage zu ziehen wissen. (Beifall  
rechts im Zentrum).

**Hg. Richter (Soz. Fug.):** Ich halte die Einführung der  
Reichs-Einkommensteuer nur für eine Frage der Zeit. Wäre die  
Annahme der Flottenvermehrung von der Einführung der Reichs-  
Einkommensteuer abhängig gemacht, dann hätte sich sicher auch  
die Regierung zu dieser Steuer bekennt. Ich verweise er-  
wähnt, wie wichtig es meinen für die Reichs-Einkommensteuer,  
weil diese schon bei kleinen Prozenten erhebliche Beträge bringe.  
Die Frage der beabsichtigten Reichs-Einkommensteuer wird nicht  
von der Tagesordnung verdrängt.

**Hg. Dr. v. Siemens (Soz. Fug.)** wendet sich gegen die  
Aussagen des Abg. Grafen Kanitz. Er sei nicht in den  
Reichs-Einkommensteuer, sondern in persönlichen Interessen, sondern die  
Allgemeinheit zu vertreten.

**Hg. Graf Kanitz (Soz.):** Ich habe - das muß ich Herrn  
Gröber erwidern - nur von einer Aufhebung der teuren  
Weine gesprochen und damit habe ich auch nur meine persön-  
liche Anknüpfung zum Ausdruck gebracht.

**Hg. Bebel (Soz.):** Wenn Herr Gröber meine Partei als  
Schutzwurde der Börse bezeichnet, so ist das eine bemerke-  
würdige Verächtlichkeit. Wir sind gegen jede Steuer, die den Verkehr  
behindert. Herr Gröber meinte, er hätte mit seinen Vorschlägen  
einer Reichs-Einkommensteuer und Erbschaftsteuer wenig Gegenliebe  
gefunden. Sollen die Herren aber sagen, ohne die direkte  
Einkommensteuer keine Flotte, dann hätte die Regierung auch nach-  
gegeben. (Sehr richtig bei den Soz.). Wenn wir übrigens die  
Reichs-Einkommensteuer beabsichtigen, so legen wir voraus, daß  
die Herren, die unter geländeten Erbschaften liegen, nicht  
davon getroffen werden (Große Beifall links und Beifall bei den  
Sozialdemokraten).

**Hg. Richter (Soz. Fug.):** Gegen die Reichs-Einkommensteuer  
haben wir das Bedenken, daß sie keine bewegliche Steuer ist.  
Die Drohung des Zentrums, ohne Deckung eine Flotte! kann  
sich nicht auf uns, sie muß sich auf die Nationalliberalen be-  
ziehen haben. Die Regierung freilich verhält sich zu den Steuer-  
vorschlägen so schwächling, als ob sie die ganze Steuerfrage  
nicht anzugehen beabsichtigt. Die Herren werden sagen, ist  
möglich: Werden die Stempelsteuern nicht beseitigt, dann sind wir  
für die Flotte nicht zu haben. Das ist die große nationale  
Begeisterung! (Beifall rechts). Wird die Stempelsteuer nicht be-  
seitigt, dann fort mit der Flotte, mit der „größlichen Flotte“!  
(Gr. Beifall rechts).

Dann schließt die Diskussion.  
Es wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten der  
Fug. und Edd. Vot. angenommen.  
Debatte angenommen wird darauf die Schluß-  
bestimmung, wonach das Gesetz gleichzeitig mit den noch in  
dieser Reichstags-Sitzung zu erlassenden Gesetzen betr. Abände-  
rung des Reichs-Einkommensteuergesetzes und des Zoll-  
tarifgesetzes in Kraft treten soll.

Schließlich legen noch folgende Resolutionen vor:  
Den Herrn Reichstagsrat zu ersuchen, dahin zu wirken, daß  
im Interesse der Landwirtschaft die deutschen Reichsgrenzen für  
den erforderlichen Zugang fremdländischer Arbeiter geöffnet  
werden.  
Die Resolution wird ohne Debatte gegen die Stimmen der  
Sozialdemokraten und der Fug. und Edd. Volkspartei a. b. e.  
angenommen.  
Eine weitere Resolution verlangt für Anfang der nächsten  
Sitzung Befrag der Arbeiter von seinem Fahrgange aus: Blei-  
bedingung macht feste Gerichte nötig. Apollonius hat den Vor-  
schlag, auch das Lumbach mit Schiefer einzudecken. Der Bede-  
schämte, ein Bedeutender, wandle zwar ein, die Alten hätten  
die Sache so gut verstanden, als die Leute in Köln - das  
solte ein Schritt auf Apollonius sein. Und der Bruder war  
damit einverstanden; hätten die Alten gemeint, Schiefer thue  
es so gut als Blei, sie hätten gleich Schiefer genommen. Da-  
mals waren eben noch keine Schieferarbeiter in nächster Nähe  
vorhanden; der Schiefer hätte weit hergeholt und so die  
Schieferbedeckung teurer kommen müssen, als mit Blei. Das  
Streichende war damals mit Blei und erst später, da die  
Schieferarbeiter in der Nähe schon im Gange, mit Schiefer ge-  
deckt worden. Das mußten der Beschämte und Frau Wetten-  
meyer nicht oder wollten es nicht wissen. Den letzten drückte  
das machende Ansehen des Bruders. Aber Apollonius wußte  
es und konnte damit den Genuß entkräften. Man wollte die  
sein Vordring man annehmen. Man wollte die Schiefer  
den Vordring der Reparatur in Apollonius' Hände legen. Un-  
ten Bruder nicht zu kränken, hat er davon abgesehen. So  
wenig wollte er den Bruder kränken, daß er nicht einmal aus-  
sprach, warum er so bitte. Er war von Köln her gewohnt  
selbständig zu handeln; wie er seinen Bruder wiederzugeben  
hätte, lud er manche Schenke. Apollonius hat er nicht  
und sich eine schwere Last auf, als er den Bauherren vers-  
sprach, die Sache soll unter dem zweifelhafteu Segmente nicht  
leiden. Der moderne Bauherr, der Apollonius erriet und ihn  
dorum nur mehr aderte, schaffte ihm die Genehmigung des  
Rates und nahm sich im stillen vor, wo es nötig sein sollte,  
einen Vorhang und dessen Anordnungen gegen den Bruder zu  
verbreiten.

Es war eine schwere Aufgabe, die Apollonius sich gesetzt; sie  
war noch viel schwerer, als er wußte. Sein Hiersein hatte  
den Bruder von Anfang nicht gefreut. Apollonius' Lob das  
auf den Einfluß der Regierung, sein Einfluß, sein Einfluß  
den Bruder gewonnen - sein Vordring Apollonius hatte in Be-  
des Bruders Genuß und Ehrgefühl ferner geltend; er nicht  
sich durch das, was selber gelobten, gegen Apollonius jurid-  
geht. Den Widerwillen der Schädigerin meinte Apollonius  
durch Zeit und rechtliches Wägen, die gekränkte Ehrgefühl des  
Bruders durch andere Unternehmung aus zu verdrängen. Hat sein  
weiteres Hindernis vorhanden, durfte er hoffen, die Aufgabe,

selbst einen Vorhang zu ziehen, den die Besteuerung des  
Geschäfts und ähnlicher Stoffe in einer der bestehenden  
Händlersteuer und der Einkünfte der künstlichen Stoffe ent-  
sprechenden Höhe gesteuert wird.  
Die Resolution wird gleichfalls angenommen.  
Damit ist die Beratung der Flottenvermehrung erledigt.  
Der Reichstag schließt am Freitag d. 1. Juni 1890.  
Mittags Sitzung Freitag 1 Uhr. (2. Beratung der Flotten-  
vermehrung, Gehege betr. Abänderung des Reichs-Eisenbahngesetzes  
und des Zolltarifs.)  
Schluß 5 1/2 Uhr.

## England und Transvaal.

**Vom Kriegsschauplatz.**  
Nach einer Nachricht der Daily Mail aus Pretoria tele-  
graphierte Präsident Steijn von einem Punkte südlich von  
Kroonstad, daß der Kampf bei Biddoßberg, nahe bei  
Genetral, am 29. Mai für die Verbündeten sehr erfolgreich ge-  
wesen ist; 480 Angländer wurden gefangen genommen; sie ließen  
38 Tote und 130 Verwundete auf dem Schlachtfeld. Am  
folgenden Tage hatten die Verbündeten bei Lindie einen  
weiteren Erfolg, wobei sie 40 Engländer gefangen nahmen und  
10 töteten. Dem Bureau London wird aus Pretoria vom  
3. Juni gemeldet, daß Steijn sich jetzt an der Spitze einer  
großen Truppe südlich von Kroonstad befindet und nun  
gegen Winburg vorrückt. Eine lange Strecke der Eisen-  
bahn südlich vom Vaal sei durch die Freikämpfer gesichert  
worden.

Weiter meldet, daß die Buren die englischen Gefangenen  
nach Mootgedacht im Glandelsteine bei Upenburg transportieren.  
Die Gegend soll sehr ungesund sein.

## Tagesgeschichte.

Halle a. S., 8. Juni 1890.  
Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich am Donnerstag  
mit der Interpellation Brämel-Vangermans betr. den Groß-  
schiffahrtsweg Berlin-Stettin. Nach ausführlicher  
Erklärung der Interpellation durch den Abg. v. Bismarck  
Minister v. Bülowen die Erklärung ab, daß die Regierung es  
als unthunlich betrachte, das Projekt des Großschiffahrtsweges  
Berlin-Stettin außer Zusammenhang mit dem großen Kanal-  
projekt zu behandeln. Sodann behandelte der Minister, daß die  
Kanalvorlage in dieser Session, die nur noch bis zum 20. Juni  
dann werden, nicht mehr an den Landtag gelangen  
werde. Der Landtag werde aber zu seiner nächsten Tagung  
so früh berufen werden, daß eine gründliche Erörterung der  
Kanalvorlage möglich sein werde. An der Beförderung der  
Interpellation beteiligten sich die konstituierenden Abgeordneten  
Graf Limburg-Stirum und v. Boppensheim, die Nationalliberalen  
Dr. Sattler und Schmieding, der Freikontrollrat Rembold,  
Abg. Kretling von der freisinnigen Volkspartei, Dr. Kahn  
von Bund der Landwirte, Dr. Barth von der freisinnigen Re-  
gierung und vom Zentrum Abg. Frigen. Sämtliche Redner  
mit Ausnahme des Abg. Dr. Kahn brachten der Ausführung  
des Projekts eines Berlin-Stettiner Großschiffahrtsweges  
Sympathien entgegen.

Der Oberführer der deutschen Schutztruppe in Osta-  
frika, Major von Kähler, ist, wie der Berliner Sta-  
as Sanibar telegraphiert wird, in Dar-es-Salaam am 3. Juni  
bei von ihm unternommenen Fahrten durch mit Maultieren so  
schwer verunfallt, daß er bald darauf an den Folgen des  
Sturzes verstarb.

Auf das Torpedohurra des rheinländischen „Volks-  
worte“ wurde in der vorgelegten Reichstags-Sitzung auf einen großen  
nationalen Schlag hingewiesen. Wie dieses Hurra bei der Rück-  
kehr der Sibirienfahrer in Köln zu Stande gekommen, darüber  
berichtet unser Kölner Parteiorgan:

Wie man fürchtete, daß am Dienstag es an freiwilligem  
Hauptpublikum fehlen würde, hatte man die Schuljugend  
aufgeboten. Die Mädchen mußten sich bereits um 1 Uhr,  
die Knaben um 3 Uhr verammeln, und dann fanden die be-  
dauernswerten Kleinen am Alsterufer bis gegen 7 Uhr.  
Die Folgen waren voraussehbar. Ein Familienrat (Schreib-  
zettel meiner Kinder, die am Dienstag nachmittag um 3 Uhr  
von der Lehrerin nach dem Hofen geführt worden waren, um  
bei der Ankunft der Torpedohelden mit dem Laß zu schwenken,  
zu schwanken, sind erkrankt und leiden an einer schweren  
Erkältung. Die Kinder mußten von 3 bis 7 Uhr abends  
an Rhein die Ankunft der Boote erwarten.

In einem anderen Blatte giebt ein Lehrer der „Allgemeinen  
Erziehung“ Ausdruck, die über diese Vorformigkeit in Lehr-  
kreisen herrscht. Es heißt in der Zuschrift: „Ertaunt waren  
ich und alle, die ich gesprochen, als ich die Gescheh-  
nisse, in der die Kinder schwanden, die sich zwischen Malotoff-  
und Bayenturm, also auf dem früheren sogenannten Werthöfen

so schwer sie schien, zu läsen. Aber was zwischen ihm und dem  
Bruder stand, war ein anderes, ein ganz anderes, als er meinte.  
Und das er es nicht kannte, machte es nur gefährlicher. Es  
war ein Argwohn, aus dem Bewußtsein einer Schuld geboren.  
Was er thut, die vermeintlichen Hindernisse aus dem Weg zu  
räumen, müßte das wirkliche nur wachsen machen.

Wäre er nicht zurückgekommen, hätte er dem Vater nicht ge-  
sichert, was er draußen geschieden in der Fremde.  
An der Lumnigge hängt das Fahrgänge, nun wird es auch  
auf dem Rückwärt lebendig. Wüßige Hände hämmern den Sell-  
haken in die Verhüllung und lächeln mit starkem Zaun den  
Nachhülft daran. Er besteht in zwei Dreiecken, aus feinen  
Böden zusammengefügter. Der Neigungswinkel des Daches  
hat das Verhältnis seiner Seiten bestimmt. Denn unten liegt  
er stromaufwärts in ganzer Breite auf der Dachfläche auf,  
während er oben die querübergelegten Bretter magisch empor-  
hält. Darauf steht oder trit der hämmende Schieferdecker;  
neben ihm hundert hängt der Rollen für Nägel und Schiefer-  
blöcken, mit seiner Kesselspitze in die Verhüllung eingetrieben.

Apollonius überließ dem Bruder die Verhüllung der Arbeit.  
Fug. Mettenmar, der erst wunderbar, indem er zu verstehen  
gab, er meine, Apollonius ist gekommen, hier den Herrn zu  
spielen und nicht den Diener. Es lag in der argwöhnischen  
Blöcken, mit seiner Kesselspitze in die Verhüllung eingetrieben.  
Der Bruder hat nicht einmal angenommen, allem, was der  
Bruder thun mochte, eine Absicht, eine planmäßige Verdrängung  
unterzulegen.

(Fortsetzung folgt.)

**Beitrag.**  
- Debot. Fremder: Wann erwarten Sie die Ankunft  
des Gohlet?  
- Bahndirektor: Der Postzug gerührt in einer Stunde ein-  
zutreten!  
- Der Schlämmer: Richter: Sie sind mit 4 Jahren  
Zuchthaus, dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und der  
Landesverweisung bestraft. Gehen Sie etwas dazu zu bereuen?  
- Ja, ich möchte zuerst die Landesverweisung abwählen!  
(Nuhige W.)

austreten müßten. Die ganze Westmänner hat sein Ge-  
länder und doch nahmen die Schüler längs der Mauer nahe  
am Munde Aufstellung: es brauchte nur ein Kind das andere  
zu stoßen und es lag im Meere. Wie leicht konnte so etwas  
bei der Menge der Kinder und bei der natürlichen Erregtheit  
passieren, die alle Ungewöhnliche bei Kindern mit sich bringt,  
trotz der guten Disziplin, die die Lehrpersonen halten.

Von anderer Seite wird berichtet: „Es war auch an einzelnen  
Stellen, namentlich die dem Zugrunde ausgeht waren,  
empfindlich kalt; so habe ich einzelne Lehrpersonen ge-  
sprochen, denen es recht kalt geworden war und die ganz be-  
wundern ausliefen; Kinder haben vor Kälte gemeint.“  
Es fragt sich, was die Eltern der solchergestalt zur „Flotten-  
begleitung“ erzwungen haben thun werden, um einer ähn-  
lichen Verwendung ihrer Knaben und Mädchen als Hurra-  
tisten für die Zukunft vorzubeugen. Und auf dieses Hurra-  
wagten es die Flottenführer des Reichstages, sich als auf  
die Stimme des Volkes zu berufen! Es ist schade, so bemerkt  
sehr treffend die Berliner Volkszeitung, daß man die vorgerückte  
Majorität nicht auch auf ihre Stunden stellen kann: — es  
gibt bei verschiedenen großen Schiffsbauanstalten von sehr  
niedriger Temperatur, die auf Flottenbesatzung sehr  
befähigt wirken sollen. — Jünglinge aus die Herren, eine  
solche Kur durchzumachen, ihr Flottenfanatismus wäre ver-  
muthlich sehr bald eingetroffen.

Eine neue Rede hat der bairische Thronfolger, Prinz Ludwig  
in Baumheim am Anlaß eines Arbeiterfestes (?) gehalten.  
Ueber den Inhalt wird berichtet:

Der Prinz betonte, daß es überall Sorgen gäbe, in den  
niederen Volkskreisen seien es hauptsächlich Nahrungs-  
sorgen, es sei aber durchaus irrig, anzunehmen, daß die  
höheren Stände sorgelose seien. Die in bevorzugten  
Ländern sich befindenden Personen hätten in noch höherem  
Grade ihre Sorgen, die Verantwortung wachse mit dem  
Wirkungsbereich. Das könne er aus eigener Erfahrung am  
besten bestätigen. Es sei aber sehr zu begauern, daß die Be-  
weiser und guten Mächten so häufig verkannt werden.  
So sei es ihm in vielen Fällen ergangen und besonders auch  
in seinen Vorträgen in der Kanalfrage. Das ganze  
wichtige Deutschland sei durch den Rhein, das nördliche durch  
verschiedene andere Ströme mit dem Meere verbunden; auch  
dasjenige Bairen habe Verbindung mit dem Meere, wäh-  
rend das diesseitige, sowie Württemberg eine derartige Verbin-  
dung vollständig entbehre und deshalb in der Kontinuität mit  
dem Ausland, gegenüber dem übrigen Deutsch und namentlich  
derang der bairischen Zerstörung der Wichtigkeit der  
Kanalfrage, die für die Zukunft von hervorragender Be-  
deutung sei, immer mehr außer Acht werde. Seine Thätigkeit  
in dieser Frage bezwecke ja nur das allgemeine Gedeihen.  
Wenn die einzelnen Staaten prosperieren, dann gedeihe auch  
das ganze Deutsche Reich. Er freue sich deshalb, durch die  
Errichtung der bairischen Zerstörung der Wichtigkeit der  
des ganzen Reiches beitragen zu können. Nur durch das  
Zusammenwirken aller Stämme könne das allgemeine Beste  
gefördert werden und er wünsche, daß nicht nur Bairen, sondern  
mit demselben auch das ganze Deutsche Reich blühe und ge-  
deihe und gelte deshalb dem Vaterlande wie auch dem  
Reich sein Bestes.  
Nur und treffend bemerkt dazu die Münchener Post: Diese  
Rede dürfte in Berlin wenig Staub aufwirbeln, auch hier läßt  
sie kalt.

Ein klassisches Zeugnis. Das allgemeine, gleiche, direkte  
und geheime Wahlrecht ist unter unserer Mitwirkung zur Grund-  
lage des öffentlichen Lebens gemacht worden. Wir verhehlen  
uns nicht die Gefahren, die es mit sich bringt, so lange Presse-  
freiheit, Versammlungsfreiheit und Vereinsrecht  
polizeilich verknüpfert sind, die Wahlen unter lächerlichen  
Voraussetzungen steht, die solchen bürokratischen  
Einschränkungen unterworfen sind. Aber da die Garantien  
nicht zu erreichen waren, haben die Gefahren uns nicht ab-  
geschreckt. Am Volke liegt es jetzt, für die Reinheit der  
Wahlen einzutreten; angelegentlich Bemerkungen wird  
es gelingen, seine Stimme wahrheitsgemäß zum Ausdruck zu  
bringen und dann wird das allgemeine Wahlrecht selbst das  
schlechte Volk zum Freiheitskämpfer machen.

Dieses klassische Zeugnis für das allgemeine, gleiche, direkte  
und geheime Wahlrecht findet sich in dem, auch von dem jetzigen  
Staatsminister und Agrarminister Riquel unterzeichneten  
Programme, das die nationalliberale Partei Deutsch-  
lands sich bei ihrer Begründung im Jahre 1867 gab. Es ist  
das dieselbe nationalliberale Partei, die heute in ihrer Mitte  
eine ganze Anzahl offener Feinde des bestehenden Reichs-  
gewaltvertrages zählt, deren Waise der Anhänger in günstigen  
Fälle laue Freunde genannt werden können; dieselbe  
nationalliberale Partei, deren führende Organe sich mit dem  
offiziellen Vorschlag, die Zeit zwischen der Vornahme und Aus-  
scheidung der Wahlen auf 14 Tage zu beschränken, einver-  
standen erklärt haben.

Es ändern sich die Zeiten!

Is arbeiterfreundlich? Das Volksblatt in Götha schreibt:  
Anlaß des Scheiterns unseres Fabrikinspektors, Herrn Dr.  
v. Schwarz, hatten die heiligen Gewerkschaften am Mit-  
wochensamstag eine Deputation auf diesen Herrn geschickt,  
um ihm im Namen der organisierten Arbeiter Göthas  
den Dank für die sorgsame und unparteiische Führung  
seines Amtes auszusprechen. Herr v. Schwarz war  
höflich erfreut von diesem Beweis der Sympathie, die er  
sich in den Arbeiterkreisen erworben hat und sprach dies an-  
nehmlich aus. Weiter wird es immer wahrscheinlicher, daß  
der Widerstand des jetzigen Fabrikinspektors kein freiwilliger  
ist. Welche Ursachen da mitgewirkt haben, wird man schwe-  
rig erfahren, da die beteiligten Kreise eine begründete Zurück-  
haltung beobachten. Zu gelegener Zeit werden wir jedoch noch  
ein Wort hierüber zu sagen haben. Der Stellvertreter des  
Herrn Dr. v. Schwarz soll ein noch jugendlicher Mann aus  
Stachfurt sein, der am 1. Juli oder 1. August sein Amt an-  
treten wird.

Die systematische Ausplünderung der Kohlenkonsum-  
enten wird von den Kohlenbaronen prompt weiter geführt.  
Die Parlamentarier in Dessau beschließen, die für 1. August  
geplante Erhöhung von 20 Pf. pro Doppelwoagen sofort  
eintrücken zu lassen. Es wird das Publikum von einer mög-  
lichen Kapitalistenflucht geschäftigt.

Es sollen bereits Verhandlungen eingeleitet sein, um ein  
mitteleuropäisches Kohlen Syndikat zu bilden. Der  
Zweck ist natürlich, eine weitere Erhöhung der Preise zu ver-  
zugen.

### Anstalt.

Cefreich. Die Tischen sind bei dem Ministerium Körber  
in Ungnade gefallen. Körber verurtheilt alles, um von der  
tschechischen Partei die Aufgabe der Konstruktion wegen Zurück-  
nahme der Sprachverordnungen zu erzielen. Da alle Ver-  
suche fehlschlagen, berief er die deutschen Parteien und die Linke  
zusammen, um mit ihrer Hilfe die Weiterführung der parla-  
mentarischen Arbeiten zu ermöglichen.

Schweiz. Der Nationalrat hat mit 73 gegen 45 Stimmen  
beschlossen, bei dem Schweizer Volk die Verneuerung des In-  
stitutioabgegens betreffende die Einführung des Proportional-  
systems für die Nationalratswahlen zu beantragen.

Rußland. Große Unterschleife beim Bau der sibirischen  
Eisenbahn sind entdeckt worden. Die veruntreuten Summen  
betragen viele Millionen.

China. Die Lage verschlimmert sich immer mehr,  
so berichtet Reuters Bureau aus Peking am Mittwoch. Die  
Röln. Ztg. meldet offiziell aus Berlin, daß am Dienstag von  
Kolonienpatrouillen die Nachricht nach Lintin in gebracht  
wurde, daß 1500 Boyer sich anschießen auf Lintin zu  
marschieren, von dem sie noch 40 Kilometer entfernt sind.  
Da die deutsche Kolonie immer schon in der Nacht möglichen  
Angriff besorgte, wurden auf ihre Seite 2 Offiziere und  
40 Mann vom „Jlit“ zum Schutze der Kolonie ausgeschickt.  
Alle Nachrichten aus dem Innern stimmen nach dieser Offi-  
ziellen Mitteilung der Rölln. Ztg. darin überein, daß die Be-  
wegung der Boyer sich nicht gegen die eine oder die andere  
europäische Nation, sondern gegen alle Europäer überhaupt  
richtet, auf deren gänzliche Vertreibung es die mit europäischen  
Nachverhältnissen gänzlich unbekanntem Leiter der Bewegung  
abgesehen haben.

Die von der sinesischen Regierung zur Unterdrückung des  
Boyer-Aufstandes ausgeschickten Soldaten hatten ganz nahe  
bei Peking ein Gefecht mit dem Feinde, wobei auf beiden  
Seiten viele getödtet wurden. Es heißt, daß zwischen  
Jurgiu, dem Oberbefehlshaber der sinesischen Armee und dem  
Brigade General Zuan ein heftiger Streit stattgefunden  
habe. Letzterer besogt die Vorgriffen der Kaiserin-  
witwe und unterstüht die Sache der Boyer energisch.  
Japan hat seine Flotte mobilisiert, die anderen Mächte sen-  
den Kriegsschiffe nach dem sinesischen Hafen.  
Korner Ginnoman, dieses Mal geht die's wohl an den  
Kop!

### Gewerkschaftliches.

Der Wästerausstand in Berlin wird wahrscheinlich ver-  
mieden werden können. Es ist vor dem Gewerbegericht eine  
Eintigung zu stande gekommen.

Die streikenden Färber in Eberfeld haben in einer  
Versammlung am 2. d. M. beschloßen, die Arbeit wieder aus-  
zunehmen, obgleich nur ein Drittel der Streikenden Auslicht  
hat, in den nächsten Wochen wieder eingestellt zu werden.

### Johannis und Provinzialen.

Halle a. S., 8. Juni 1900.

\* Die Dammen werden nicht alle. Der Arbeitersekretär  
schreibt uns: Unter dieser Epigramme wird in geistiger Nummer  
unter Zeit angenommen, daß diejenigen, die 1. Zt. Mitglieder  
der verachteten Krankenliste „Gisse“ geworden, ihre Beiträge  
nicht weiter bezahlt haben, namentlich auf die erhaltene Anfor-  
derung zum Einrichten der fälligen Beiträge nicht zu bezahlen  
brauchen. Dies ist nicht richtig! Nach § 5 des Statuts  
der „Gisse“ muß der Kuratist mittels eines eingeschriebenen  
Briefes beim Hauptvorstand in Berlin erfolgt sein. Jede Ab-  
meldung bei irgend einem Agenten usw. ist unglültig. Wer  
dies unterlassen hat, muß auf die Aufforderung von Konturs-  
verwalter hin bis Januar zahlen. Die Kaffe resp. der Konturs-  
verwalter befindet sich also formell im Rechte, dies wird auch  
im Jahresbericht des Arbeiter-Sekretariats in Nürnberg aus-  
gedrückt. Leider muß man auch hier die Wahnehrung machen,  
daß die Mitglieder ihre Statuten nicht kennen. Im übrigen  
kann die Mahnung nicht oft genug erfolgen: Unterschreibe  
niemand eher etwas, bis es ist durchgeführt!

\* Von einer merkwürdigen Sandlungstheorie des Ge-  
meindevorstehers zu Dierich wissen hiesige Blätter zu berich-  
ten. In der letzten Gemeindevorstellung dieses Ortes  
wurde von einem Gemeindevorsteher an den Gemeindevorsteher  
die Frage gerichtet, was eine im vorigen Herbst an die Ge-  
meindevertretung von den beiden Diericher kommunalen Ver-  
einen gerichtete Petition geblieben sei. Die Petition wies  
etwas Unterzeichneten der angehenden Bürger von Dierich  
auf und sprach sich für die Eingemeindung des Ortes  
nach Halle aus. Jetzt gab der Gemeindevorsteher die  
saum gläubliche Antwort, er habe auf Anraten des Land-  
rats v. Werder die Petition dem Papierkorb einver-  
leibt! Bekanntlich war seiner Zeit Dierich nur von der Ein-  
gemeindung zurückgeführt, weil die Verhandlungen sich durch  
Stellung von für Halle unannehmbaren Anträgen in die Länge  
gezogen hätten und dadurch auch die Eingemeindung der an-  
deren Vororte verzögert worden wäre. Eine offizielle Abstim-  
mung in der Diericher Gemeindevertretung über die Ein-  
gemeindung noch nicht erfolgt. Die Gemeindevertretung wird  
wegen der originellen Erklärung von Weitzonen bei der Be-  
gierung vorfällig werden. — Wenn der Zeitschrift aus  
Anlaß dieses Vorkalles berichtet wird, steht jetzt der größte Teil  
bei Besichtigung der Eingemeindung freudlich gegenüber,  
nur einige Herren, die große Grundstückskomplexe zu Spekula-  
tionszwecken erworben haben, stellen sich mit Macht der Ein-  
gemeindung entgegen, da sie befürchten, bei vollzogener Ein-  
gemeindung die Spekulationsgrundstücke nach dem halleschen  
Vaugetze bebauen zu müssen, was ihnen Schädigungen bring-  
en könnte!

Herr Landrat v. Werder, dessen Name wegen seiner aus-  
geprägten Sozialienbekämpfung über Halle hinaus bekannt ge-  
worden ist, hätte, wenn der Bericht den Thatlagen entspricht,  
den Gemeindevorsteher zu einer unretorren Sandlung be-  
drängt.

\* Aus der Saale gezogen wurde in der Nähe der Saal-  
schloßbrücke die Leiche des Handelsmanns R. von hier. Der  
Mann ist wegen unglücklicher Liebesverhältnisse in den Tod  
gegangen.

\* 12 neue wollene Herren Normalhemden hat ein  
unbekannter Knabe einem hiesigen Handwerker übergeben.  
Die Hemden sind anständig gearbeitet. Der Eigentümer  
soll sich bei der Wollsch. Zimmer 68, melden.

\* Abgebrannt ist am Mittwoch in der Dölaner Geide eine  
Schleibude mit sämtlichem Inhalt. Der Schaden beträgt 6 bis  
7000 M.

\* Rettungsdiert wurde die bei Trotha aus der Saale ge-  
ragene Leiche eines in die Saale gestürzten Weber aus Nord-  
heim, der hier in Arbeit stand.

\* In die Saale stürzte sich gestern ein etwa 20jähriges  
Mädchen in der Nähe der Brücke an den Bulverweiden. Schiffer  
entriffen die Lebensmüde dem toten Elemente.

\* In dem Bureau des Anstaltsdirektors, im Anstalts-  
Theater hinter worden, Sonnabend, nachmittags 4 Uhr eine ein-  
malige Aufführung der „Oberammergauer Wallfischspiele“ statt.  
Der Eintrittspreis ist sehr mäßig.

Weißenfeld. Stadtverordnetenwahl. Wir wir aus  
dem Angeleit ersieht, ist die Wahl zur Stadtverordneten-  
versammlung, die sich infolge Ungültigkeitserklärung der Wam-  
date unserer vier Gewissen nötig macht, am 2. und 3. Juli  
festgelegt. Die Wahl findet im feinen Saale von Schumanns  
Garten von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags statt.

\* Dieben. Der der Wilddieber bei beschuldigte Arbeiter B.  
ist wieder freigelassen worden. Dagegen wurde der wirtliche  
Wildbeber, Arbeiter Wilhelm Lehmann aus Bilsberg  
verhaftet.

### Aus dem Reich.

Berlin. Wegen der Krawalle aus Anlaß des Straßen-  
bahnerstreiks wurden eine Anzahl Leute wegen groben  
Ungehorsams an der Höchststrafe von sechs Wochen Haft  
verurteilt.

Wittenberg. Am Mittwoch schlug der Blitz in ein Bulver-  
magazin ein, das sofort explodierte. 15000 Pogramm Pulver  
sind verloren. Menschen sind nicht verunglückt.

\* Feuers. In Wittenberg wurde ein gewaltige Feuers-  
brand 30 Wirtshäuser mit 65 Gebäuden ein. Auf  
der See bei Lützen (?) (Kreis Leidenburg) sind bei einer Boot-  
fahrt vier Fischer ertrunken. Das Boot war durch  
Schaulen gesunken.

Wien. Gestern früh 4 Uhr geriet das Magazingebäude  
des k. k. Artillerie in Brand. Trotz schneller Hilfe  
verbrannten die Vorstände, besonders militärische Befehlungs-  
gegenstände. Ueber die Entstehung des Feuers ist nichts be-  
kannt.

\* Hel. Am Vintenschiff „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ versagte  
die Steuerung plötzlich, und der Kommandant ließ auf große  
Bontonsche Schiffe in die See hinausfahren und auch,  
quor wurde mehrere Platten am Bug durchgeholt, so daß der  
Probiertraum voll Wasser lief. Das Schiff ging in das Kreuz-  
boot der Keler Werft.

### Vermischtes.

\* Eine Schiffstataktive wurde aus Schaden gemeldet.  
Nach einem Sturm am 2. d. M. wurde bei der Port-  
mon-Juden der Dampfer „Götan“ von dem Dampfer „Eri-  
Terngana“ in den Grund gebohrt, wobei 30 Passa-  
giere umkamen. Die übrigen Heilenden und die Besatzung  
retteten sich Schwimmbrett nach den Reichen-Juden, von wo sie  
durch einen Dampfer nach Singapur befristet wurden.

\* Auf dem Artillerieübungsplatz in Wittenberg hat sich  
am Mittwoch ein erster Unglücksfall ereignet. Stiergesch  
berittene Artilleristen führten einen Munitionsmagen mit  
40 Betarden nach dem Übungsplatz, als plötzlich die Munition  
explodierte. Alle 14 Artilleristen wurden verlest, darunter einige  
schwer; drei derselben werden wahrscheinlich das Augenlicht  
einbüßen.

\* Mörder in den Bergen. Im Sarwendel ist ein  
Tourist Namens Trapp abgestürzt. Er liegt in Schornitz  
tot. — Auf dem Schurstein im St. Galler Oberland ver-  
unglückte am Montag abend der Oberleitant Schickel.  
Beim Ueberqueren einer Seilbrücke stürzte er und wurde in  
die Spalte, in der er gestürzt war von einer Rettungsseil-  
schleife verlest aufgefunden wurde. — Auch ein Sohn des  
verstorbenen Ritterakademieprofessors Scherer in Berlin ist tödlich  
verunglückt.

\* Salzburg wurden aus Anlaß des Parteifalles der  
katholischen Studentenverbindungen die katholische Studenten  
in der Nacht zum Mittwoch, als sie von einem Ausfluge heim-  
kehrten, von Desaktionalen angegriffen. Mehrere  
Verletzte wurden leicht verletzt. Militär wurde requiriert,  
brauchte jedoch nicht in Thätigkeit zu treten.

### Briefkasten der Redaktion.

M. R. Schab! Schien die Länge von mindestens 20 Zenti-  
meter haben, dürfen sie von demjenigen, der die Erlaubnis zum  
Fischen hat, außerhalb der Schonzeit gefangen werden. Eine  
Hausjuchung kann nach § 105 der Strafprozedurordnung auch  
von Polizeibeamten vorgenommen werden. Wenn möglich  
soll ein Gemeindevorsteher oder zwei Gemeindevorsteher ge-  
zogen werden. Auch in ihrer Abwesenheit darf Hausjuchung  
vorgenommen werden. In diesem Falle soll, aber auch nur  
wenn möglich, ein Vertreter oder ein erwachsener Angehöriger,  
Hausgenosse oder Nachbar zugezogen werden. Auf Verlangen  
müß der Beamte eine schriftliche Bescheinigung über den Grund  
der Durchsuchung vorlegen können.

H. J. Zeits. Seit dem 1. Januar d. J. kann wegen aus-  
geglichener Alimentsforderungen der Sohn mit Verhaftung be-  
legert werden. Ein entsprechende Antrag ist unter Angabe der Höhe  
und des mit Verhaftung zu belegenden Prozentsatzes an das  
Gericht zu stellen. Das Arbeitersekretariat wird gern bereit  
sein, die einen ein entsprechendes Schreiben auszufertigen.

J. J. Zeits. Einen Auslandsauftrag erhalten Sie beim  
Landrat. Der Auslandsauftrag kann ihrem Sohn verweigert  
werden. Geheißt dies, dann erjuden Sie um Aufstellung  
eines Heimatscheines, derselbe genügt für die Schweiz.

Verantwortlicher Redakteur: Wlf. Stiewant in Halle.

Jackets u. Kragen bedeutend **Geschw. Loewendahl** Gr. Ulrichstr. 49  
unter Preis. (Alter Dessauer).









